

inneren Befriedigung Takt schlagend. Der Vorsänger schreit über diesen Lärm den Text der Verse vor, die der Chor dann nachsingt. Es ist höchst interessant wie genau der große Chor, der doch aus 60 bis 100 Männern besteht, die schwierigen Rhythmen einhält. Dieses ist nur dadurch möglich, daß der Vorsänger allmorgentlich mit den Knaben und jüngeren Männern die Gesänge einübt, während die älteren schon durch die häufigen Feste in Übung erhalten werden. Vier solche Lieder werden gesungen, ehe das Festessen, das auch einen unumgänglichen Teil der Ratsversammlungen bildet, beginnen darf. Vier ist nämlich die heilige Zahl der Indianer. Während des Gesanges kocht ein Sklave das Essen unter Aufsicht des Wirtes, dann wird dasselbe in bereitgehaltene Schüsseln gefüllt und den Gästen dem Range gemäß vorgesetzt. Das Mahl wird in Stille verzehrt.

Wenn keine besondere Beratungen gepflogen werden und der Zweck der Feier nur ein geselliger ist, so erhebt sich nach dem Mahle einer der Gäste und preist in schwungvoller Rede die Thaten des Wirtes, seinen Rang und Adel und die Größe seiner Vorfahren. Hierauf erhebt sich der Wirt und spricht seinerseits einen Dank an die Gäste aus. Hierbei herrscht ein recht merkwürdiger Brauch. Links von der Thüre des Hauses steht eine geschnitzte Figur mit ausgehöhltem Rücken und offenem Munde, der die Gestalt eines Sprachrohrs hat. Die Figur stellt einen Ahnen des Hauseigentümers dar. Derselbe tritt nun hinter die Figur und redet durch das Sprachrohr hindurch, als sei er selbst der Ahne. Bei einigen Familien erscheint er auch wohl maskiert und spricht, nachdem er einen Tanz aufgeführt hat, durch den Mund der Maske.

Ist das Festessen vorüber, so folgt häufig ein Tanz, besonders wenn es gilt einen angesehenen Gast zu feiern. Alsdann nimmt die Hausfrau Platz nahe dem Feuer, welches sie beständig mit Thran nährt, um das Haus heller zu erleuchten. Die Tänzer versammeln sich im Freien und schlagen Takt mit Fäusten und Stäben auf den Wänden der Häuser. Langsam nähern sie sich, indem sie das Tanzlied singen. Ich erinnere mich lebhaft des Eindruckes eines solchen Tanzes. Plötzlich ward die Thüre des Hauses aufgerissen und die Tänzer erschienen, voran der Häuptling. Die Wände erzitterten unter den schweren Faustschlägen der herannahenden Tänzer, die nun einzeln eintraten. Dem Häuptlinge folgten zwei Tänzer, die Woldecke um die Hüften gewunden, den Oberkörper nackt. Eine Holzschnitzerei, welche eine doppelköpfige Schlange vorstellte, trugen sie als Gürtel, Kränze aus Tannenzweigen auf dem Kopfe und um den Hals. In der Rechten schlangen sie Stöcke mit bunten, flatternden Bändern geschmückt. In der Linken trugen sie Bogen und Pfeile. Ihr Haar war mit Seehundsfell zurückgebunden und mit roten Federn geschmückt. Ihr Gesicht war schwarz bemalt. Demnächst erschienen zwei Männer in weiße

Wolldecke  
Ihnen  
er ein  
und b  
Nun  
stehen  
um d  
N  
Lärm  
nackt  
schwa  
Öl un  
I  
von I  
die S  
Völke  
Wie t  
der V  
hr d  
und S  
schich  
nicht  
fortsch  
Legen  
mythe  
Tsims  
suchu  
Himm  
zweisc  
stellun  
das B  
die g  
tonen  
Mythe  
chene  
weich  
haben  
kila r  
von U  
bei d  
Gotth  
und T  
F  
in Br